

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version
Ein politischer Papst

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1963) : Ein politischer Papst, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 43, Iss. 6, pp. 223-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133310>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ein politischer Papst

Mitten in der von einem Theaterdonner in Berlin entfesselten Diskussion über die politische Rolle des 1958 verstorbenen Papstes Pius XII. zwingt der Tod seines Nachfolgers Johannes XXIII. zur Nachdenklichkeit. Männer der Praxis, katholische nicht ausgenommen, sind geneigt, den politischen Stellenwert des Papsttums nicht allzu hoch einzuschätzen (eine Ansicht, die manche Fürsprecher Pius XII. noch verstärkt haben). Enzykliken können keine Divisionen ersetzen, hatte Stalin ja schon bemerkt, aber darüber hinaus scheinen die Katholiken selbst diese Weisungen ihrer obersten Hirten nie so ganz und unmittelbar ernst zu nehmen, wie sie wohl doch gemeint waren. Die Traditionen eines in Jahrtausenden gewachsenen (nicht nur liturgischen) Zeremoniells waren in sich stabil genug, um die politischen und sozialen Auswirkungen aller noch so wohlgemeinten Appellationen der obersten Spitze in der kirchlichen Alltagswelt selbst zu paralysieren.

Das kurze Pontifikat Johannes XXIII. hat aber gezeigt, daß der einfache — fast möchte man sagen: naive — Mut, ohne Rücksicht auf Traditionen, die ja oft nur Traditionen des Nicht-Handelns, des Abwartens sind, im richtigen Augenblick das Richtige zu tun, neue Wirklichkeiten schafft. Dieser Mann war ein Praktiker — freilich in einer Demut, die den Glauben an Gott noch nicht durch das Warten auf Erfolg ersetzt hatte. Eindeutig zeigte er, daß Stabilität in sich politisch, sozial und auch religiös steril ist.

Entscheidend ist darum die Änderung des „Milieus“, die sich im Vorfeld und in der Ersten Session des ja auch mehr zum Schrecken als zur Freude des kurialen Apparats einberufenen Konzils abzuzeichnen begann. Sie gab vielen Bischöfen und unzählig vielen Menschen in aller Welt neuen Mut, weckte sie aus der schon von Pius XII. beklagten „Müdigkeit des Guten“, ließ Initiativen und Impulse frei werden, die zuvor nur als Rebellion spürbar waren oder ganz unterdrückt blieben. Vor allem in der romanischen Welt — in Frankreich, in Spanien, in Lateinamerika — wagen es zunehmend Priester und Bischöfe, sich in Wort und Tat gegen die Mächte zu stellen, mit denen sie sich bislang notgedrungen arrangiert hatten, nicht zuletzt aus der Überzeugung, daß jene Schichten des reaktionären Großbürgertums doch über „den besseren Draht nach Rom“ verfügten. Nun aber war ein Pontifex an die Spitze der Kirche getreten, der den Übergang wagte aus der Phase der Beharrung in die Dynamik der Gegenwart.

Wenn man die Probleme unserer Gegenwart einmal auf drei Formeln bringen will, dann geht es — auch heute noch — um die sozialen Spannungen innerhalb der Völker, um die sozialen Divergenzen zwischen den Völkern und um die politische Spannung zwischen Ost und West. Es sind dies bezeichnenderweise die Themen der beiden wichtigsten Enzykliken dieses Pontifikats: „Mater et Magistra“ und „Pacem in Terris“. Thematik wie die gesetzten Akzente ließen manchen erschrecken vor dem Mut, mit dem hier im Bemühen um Öffnung der Kirche wirkliche und vermeintliche Güter aufs Spiel gesetzt wurden. Die rechte Tat geschieht oft gegen die mahnende Bedächtigkeit der eigenen Ratgeber.

Die Phase, in der man mit der Formel „Keine Experimente“ Fortschritte machen oder auch nur den Bestand des Überkommenen sichern konnte, ist nicht nur in der Bundesrepublik vorbei. Dafür waren Person und Werk Johannes XXIII. aller Welt ein lebendiges Zeugnis, und darum geht es in diesen Wochen in Rom auch nicht um die routinemäßige Wahl eines neuen Oberhauptes der katholischen Kirche. (-rr-)

**Enzykliken
gegen die Mächte
der Tradition**

**Ein Papst
der Praxis . . .**

**. . . und des
Übergangs**

**Die Probleme
der Gegenwart**

**Mut zum
Experiment**

Alle in der Abteilung „Zeitgespräch“ veröffentlichten Beiträge sind freie Meinungsäußerungen von Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik und von in- und ausländischen Mitarbeitern. Sie enthalten keine Stellungnahme der Redaktion und sind keine offiziellen Äußerungen der herausgebenden Institutionen.